

reichen

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

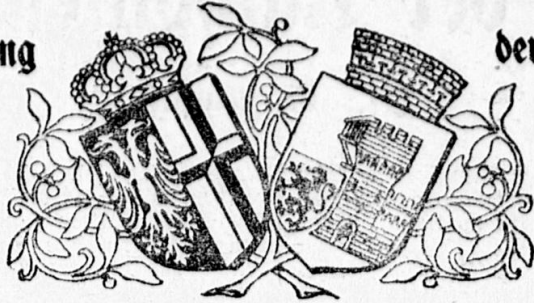
Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quintinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die achte Spalte 20 Pfg. oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die vierspaltige Reklamspalte 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 286.

Redaktion Joh. Cronau.

Freitag, den 31. Mai 1912. (Petronella, Angela 4.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

39. Jahrgang.

## Eine polizeiliche Scheidewand zwischen Katholiken und Protestanten.

Man schreibt der Kölnischen Volkszeitung: In den letzten Jahren geht die Berliner Polizei mit drakonischer Strenge gegen die kathol. Anstalten vor, in denen sie einen Protestanten als Pensionär oder als vorübergehenden Bewohner entdeckt. Namentlich haben darunter die katholischen Schwestern zu leiden, bei denen einzelne protestantische Damen eine Unterkunft in der gefährlichen Großstadt suchen möchten. Nachdem schon früher die Schwestern in der Frankfurter Allee und in der Schönhauser Allee gezwungen wurden, die wenigen protestantischen Anstalten zu verlassen, die bei ihnen wohnten, erhielten vor einigen Tagen auch die Grauen Schwestern im Elisabethstift der Waldstraße (Moabit) einen ähnlichen Befehl. Dort liegt der Fall ganz besonders peinlich. Die Damen, um die es sich handelt, sind fast alle Postbeamtinnen, die an Postämtern beschäftigt sind, welche in der Nähe liegen. Nun gibt es im dortigen Stadtteil kein evangelisches Stift, das solche Damen aufnehmen könnte. Es war daher natürlich, daß diese Beamtinnen sich an die Schwestern wandten und bei ihnen ein Logis erbaten. Eigentlich müßte jeder vernünftige Mensch den Schwestern Anerkennung dafür zollen, daß sie den Damen so bereitwillig Unterkunft gewährten. Man denke daran, daß es sich um die Großstadt handelt, um einen Stadtteil wie Moabit handelt. Auch ist es für die kathol. Schwestern ehrenvoll, daß sie für ihre caritative Tätigkeit keine konfessionellen Schranken aufstellen. Somit wirkt man uns so gern konfessionelle Abgrenzung vor, also hätte man sich konsequent über einen solchen Befehl hinwegsetzen müssen. Von irgendwelcher religiöser Beeinträchtigung dieser protestantischen Damen war keine Rede, wie diese es selbst ausdrücklich bezeugen. Auf einen ersten Ausweisungsbefehl des Polizeipräsidenten antwortete die Oberin mit einer Darstellung des Tatbestandes. Aber dies machte nicht den geringsten Eindruck, und so erhielt die Oberin einen zweiten, in schroffer Form gehaltenen Ausweisungsbefehl für die protestantischen Damen. Die Erregung ist nun bei letzteren so groß, daß sie sich an verschiedenen Stellen über diese polizeiliche Willkür beschwerten. Abgeordneter Erzberger erhielt gleichfalls mehrere Beschwerden, dieser Damen, die er der Presse mitteilte. Auf die Bemerkung der Oberin hin, daß kein evangelisches Stift in der Nähe sei, bezeichnete der Polizeipräsident das Marienheim in der Vorststraße als „in der Nähe“ liegend. Mit treffender Ironie antwortet darauf Abgeordneter Erzberger: Auch der größte Optimist wird bald diese und Vorststraße nicht als „nahe“ beieinander liegend im Ernst bezeichnen können. Wie kann man den Beamtinnen eine

Gegen antworten, welche im übelsten Aufse fließt und sie den Verhältnissen der Nachschwärmer der Friedbrüdertruppe aussetzen, zumal sie mitunter erst spät vom Dienst heimkommen? Uebrigens sind die Damen nicht geneigt, dieses Anerbieten anzunehmen und es soll auch die betreffende Polizeidirektion nichts davon wissen wollen.

Diese Angelegenheit hat übrigens eine andere, noch viel ernstere Seite, die einmal mit aller Deutlichkeit erwähnt werden muß. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Berliner Polizei nicht auf eigenen Antrieb dieses Inquisitionsverfahren gegen protestantische Pensionäre in katholischen Anstalten eröffnet hat, sondern es sollen ganz andere Kreise dahinterstehen. Es sollen die gleichen Kreise sein, die in den katholischen Anstalten Berlins stets nach Jesuiten spionieren und schon oft Denunziationen gegen angebliche Jesuitenniederlassungen eingereicht haben. Mehrere Anstalten Berlins könnten darüber allerlei berichten. Man sagt sogar, daß diese Kreise, die wohl weniger mit dem evangelischen Volksempfinden als mit dem Geisteswissenschaftlichen Volksempfinden stehen, einen wahren Terrorismus in dieser Beziehung ausüben. Ja, man hat allen Grund anzunehmen, daß der Versuch einer Art Nebenregierung gewisser Leute besteht, deren Einfluß ihrer Zahl in keiner Weise entspricht, Leute, die, wie im vorliegenden Falle, gegen den eigenen Willen der Protestanten für ein angeblich „protestantisches Empfinden“ eintreten. Diese Kreise sollen, so hat man uns mehrfach versichert, einen wahren Überwachungsdienst über die katholischen Anstalten eingerichtet haben und der Polizei die nötigen Denunziationen übermitteln. Da nun weder Katholiken noch Protestanten Lust haben dürfen, sich eine solche Nebenregierung gefallen zu lassen, müßte einmal mit aller Deutlichkeit in dieses Dunkel hineingeleuchtet werden. Wir können daraus rechnen, daß angelegene Protestanten mit aller Entschiedenheit dagegen protestieren werden, wenn man protestantischen Damen in unseren Großstädten die bereitete Freiheit in der Wohnungswahl beschränken will. Auch die Katholiken haben bisher niemals Beschwerden eingereicht, wenn, wie es vielfach geschieht, katholische Damen in evangelischen Anstalten wohnen. Das hätte übrigens ein gewisses Geheimnis abgelegt, falls katholischen etwas Ähnliches eingeleitet wäre. Wir betrachten also der Polizei jedes Recht, eine so gewalttätige Scheidewand zwischen den Konfessionen aufzurichten, und wir erwarten, daß man endlich einmal gründlich nachdacht, welche Tragweite hinter solchen Vorgängen stehen. Wir sind in keiner Weise gewonnen, uns dies länger gefallen zu lassen, und falls eine Nebenregierung für katholische Anstalten bestehen sollte, wie es den Anschein hat, so muß sie gründlich beseitigt werden. Auf katholischer wie evangelischer Seite hat man daran ein gleiches Interesse.

## Deutschland.

Berlin, 30. Mai.

\* Ein nationalliberaler Vorstoß gegen Vassermann. Die Post veröffentlicht unter der Ueberschrift „Vassermann, der Führer zum Abgrund“ einen Artikel mit dem Untertitel: „Von einem Nationalliberalen“ und der Unterschrift: F.-u. Hier schreibt ein Nationalliberal über den Führer der Nationalliberalen:

„Dem Abg. Vassermann fehlen alle Eigenschaften, über die der Leiter einer wichtigen, ja unentbehrlichen Partei verfügen muß; zunächst fehlt ihm der Charakter, und damit der feste Halt in sich selbst, die ständige Widerstandsfähigkeit; dann mangelt der Wille für die treibenden Kräfte der Zeit, das Verständnis für die Entwicklung der Nation außerhalb des Parteilebens und außerhalb des Parlaments, und endlich die wirkliche Liebe und Sorge; dagegen verfügt er über ein Maß von Eitelkeit, das für mehrere bedeutende Menschen ausreichen würde, soweit solche überhaupt eitel sein dürfen. So ist Herr Vassermann das Verhängnis seiner Partei geworden, und die Geschichte wird dereinst von ihm sagen, daß er nächst dem Fürsten Bismarck der Schuldige ist an der Unfehlbarkeit der wichtigsten Zeitjahre der letzten drei Jahrzehnte. Der ganze Mangel an staatsmännischem Verantwortungsbewußtsein zeigte sich in und nach den Kämpfen um die Reichsfinanzreform, wo er den verderblichen populären Meinungen nachgab und die Hecke gegen den schwarzen Blau mitmachte, statt den Anstoß nach rechts in Ehren zu suchen; er zeigte sich in der Duldung der jungliberalen Machenschaften in der Partei und in dem Seelenverhältnis mit dem Reichstag, und zuletzt in der Rinkorientierung der Partei bei den Wahlen und im Parlament. Heute bietet die Partei ein Chaos, und sie wird sich daraus nur retten, wenn sie diesen Führer zum Abgrund beseitigt. Darüber sollten aber alle klar sein, die jetzt innerhalb der Partei auf reinliche Scheidung drängen und eine Regeneration im Sinne der Miquel-Vernunftigen Ueberlieferungen anstreben, daß mit Verzicht und Verzichtern nichts erreicht wird — auch hier muß ganze Arbeit geleistet werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Vorkämpfer auscheiden und zu den Freikämpfern übergehen, wohin sie zum großen Teile gehören.“

Wenn wirklich ein früherer Fraktionskollege des Abg. Vassermann, wenn in der Tat der bisherige Geschäftsführer der Nationalliberalen der Urheber dieses beispiellos heftigen Angriffs ist, so hat, wie die fortwährende Woll. Ztg. schreibt, der Parteitag am 12. Mai nicht die Einigkeit der Nationalliberalen bezeugt, sondern die Auflösung der Partei vorbereitet.

\* Sozialdemokratischer Terrorismus. Die Kuffhäuser-Korrespondenz bringt das folgende empörende Beispiel sozialdemokratischer Tyrannei und Rohheit gegen Andersdenkende zur allgemeinen Kenntnis:

„In einer Maschinenfabrik in Coswig bei Dresden war ein Mitglied des Hirsch-Dandenschen Gewerkschafts beschäftigt. Sämtliche übrigen Arbeiter gehörten dem sozialdemokratischen Metallarbeiterbunde an. Als es diesen nicht gelang, seinen Mitarbeiter dazu zu bewegen, der sozialdemokratischen Organisation beizutreten, wurde er mit Holz und Eisenstücken beworfen, sein Fahrrad und seine Kleidungsstücke beschmutzt; schließlich verlangten die „Genossen“ die Entlassung des Arbeiters, die vom Arbeitgeber aber nicht zugestanden wurde, obwohl ein einseitiger Auslassung ausgeführt wurde. Schließlich vergriffen sich einige Zielbewußte an dem Manne und mißhandelten ihn. Bei der Gerichtsverhandlung erklärte der Arbeitgeber, daß die sozialdemokratischen Verbündeten mit jedem anders organisierten Arbeiter ebenso umsprängen, und daß er dagegen ganz machtlos sei. Das Urteil lautete auf 20 M. Geldstrafe.“

Ein noch schlimmerer Fall hat sich in dem Dorfe Lühedeb bei Rottburg ereignet. Dort entstand ein Streit zwischen arbeitswilligen und streikenden Maurern. Hierbei wurde ein arbeitswilliger Maurerpolier mit einer Eisenklinge erschlagen und ein anderer arbeitswilliger Lebensgefährte verletzt.

## Vermischtes.

\* Ein neues Kasardspiel. In dem Aeroplanspiel, einer neuentdeckten Varietät aus der Gattung der Glücksspiele, die in der Pariser Gesellschaft mehr und mehr in Aufnahme kommt, ist dem „Poker“ eine gefährliche Konkurrenz entstanden, die seiner in den Pariser Salons bis hierher behaupteten Vorzugsstellung den Garauz zu machen droht. Das Spielzeug besteht aus dem einzigen Modell eines Aeroplans, der über einen großen Teppich dahinfliegt. Letzterer ist in sechs Felder geteilt, die sechs verschiedene Nationen, Frankreich, England, Deutschland, Österreich, Italien und Japan repräsentieren. Man setzt auf eines der Felder und gewinnt die sämtlichen Spielsteine, wenn der Aeroplan einem der Felder erweist, auf dem betreffende Farbe halt zu machen. Einen besonderen Reiz erhält das Spiel überdies auch noch durch die Möglichkeit, ihm eine politische Seite abzugewinnen. Man kann sein Geld zugunsten der „Entente cordiale“ oder nach Gefallen für den „Dreibund“ riskieren, bei dem Eintreten für den letzteren muß der Spieler allerdings seine politische Stellungnahme mit dem dreifachen Einsatz materiell zum Ausdruck bringen.

## Unpolitische Zeitsäufte.

N. Berlin, 30. Mai.

(Nachdruck verboten.) Ausgezeichnete sind die nicht, die geistreichen Herren; sie haben sich nur etwas veripst in diesem Jahr. Gerade zum Pfingstfest kam der Kaiserliche Hof. Nach für die Ausländer! Manche bläuliche angelaufene Lippe wiederholte das Wetterwachen: „Mat kühl und naß — fällt Schnee und Hagel.“ Ja, finde es sehr nett, wenn die Stadtleute in ihrem Weitergehen sich zu trosten finden durch den Hinblick auf den Vorteil der Bauern und der Winzer. Aber, es bleibt doch immer die Frage, ob denn der Mai seine gehörige Portion Kälte und Stille nicht an den gewöhnlichen Wertungen hätte bezeugen können, so daß für die Feiertage etwas behaglicher Sonnenschein abgefallen wäre. Doch was hilft alles Fragen und Klagen! Der Mensch, der sich gern als Herr der Welt ausgibt, ist der Sklave des Wetters. Er muß die Feste feiern, wie sie fallen.

Ich hatte mich warm angezogen und stieg in einen Omnibus. Der Wagen sah von draußen recht nett aus, da er mit Pfingstmalen geschmückt war. Aber drinnen gab es kalte und kalte Wände, weil die Seitenfenster ausgehoben waren. Am meisten geküßelt war die Querbank hinter der geschlossenen Stirnwand des Wagens. Dort saßen bereits drei ausgewachsene Personen. Ich sah höflich, mir noch ein Viertelchen abzulassen, da die anderen Plätze für mich zu viel Platz hätten. „Na ja“, meinte ein freundlicher Beisitzer, „quatschen Sie sich nur ruhig an, dann ist der eine der andere nicht seine Wärmefunktion.“ Nachdem so die Debatte eröffnet war, gab es kein Wort aus. „Zu Ohren“, sagte er, „knappe ich fast immer mit den Zähnen, und zu Pfingsten bin ich mir auch schon öfter wie ein Nordpolfreisler vorgekommen; bloß zu Weihnachtsen, da freut mich nicht. Da hat man die mollige Stube und die dicken Kleider und das warme Getränk und das feste Essen, und da fühlt sich auch so'n alter Knabe warm und mollig, ob's draußen schneit oder friert. In den anderen Festtagen ziehen die Leute die Frühjahrsluft oder gar das Sommerfrische an und wollen raus, raus in die frische Luft und die ist dann manchmal so als

wenn einen ein Eisbär anpöbelt. Ueberall zieht und wir sind dann auf den Zug nicht recht eingerichtet. Nicht trübselig, wie die Sportkritiker heutzutage sagen.“

Ich bemerkte, das gelle doch wohl nur für uns alte Knaben; die Jugend sei doch weitaus genug. Zum Beweise führte ich einige Damen an, die in ihren letzten weißen Kleidern mit durchbrochenen Aermeln und Schürtenfalten dem fahlen Winde Trotz boten, ohne das Näddchen anzuziehen. „Ja“, sagte er, „wenn die Frauensleute wirklich so abgehärtet sind gegen Wind und Wetter, dann begreife ich bloß nicht, warum sie die Jagd nach dem Südpol und dem Nordpol immer den Männern überlassen. Emancipiert und ausgeföhnt, wie sie sind, könnten sie ja viel besser als der Cool und der Amundsen eine Schichtenpartie über das ewige Eis machen und nachsehen, ob an dem Pol auch die Infanterie steht. Mit altem Brauch wird nicht gebrochen, hier können Familien Klasse kochen. Aber unter uns gesagt: ich glaube, die weißmoussigen Engel freieren auch. Sie verneinen sich nur den Frost, weil sie um jeden Preis schön und fein aussehen wollen. Da haben sie sich zu Pfingsten eine neue Sommerkleide angeeignet, und die muß nun Parade machen, mögen auch die Hagelflöner durch das Gitterwerk schlagen. Und wenn die Nase blau wird, so ist das Herz doch selig; denn heute gibt's Wein und Bier und der Schnaps kommt erst übermorgen. Ich hab' mal bei einem Dichter gelesen, das weibliche Geschlecht sei das stärkste Geschlecht in der Opferwilligkeit. Das stimmt, wenigstens für die Opfer, die auf dem Altar der Eitelkeit gebracht werden.“

Ich konnte dem alten Weiberfeind nicht gut widersprechen, da ich mich an all die Lausen und Gefahren erinnerte, die ich seit alten Zeiten das schöne Geschlecht im Reich der unglücklichen und widerwilligen Moden gebildet auf sich genommen hat. Aber ich wollte doch die Damen etwas in Schutz nehmen und führte deshalb aus, wir seien im Grunde genommen allzuviel Sklaven der Eitelkeit, die Männer auch. „Wie so?“ fragte erklammte mein Nachbar; „tragen wir Mannsleute auch bei kaltem Wetter durchbrochene Strümpfe an den Beinen und am Hals?“ Zu seiner Verwunderung lachte ich kräftig über diesen Witz und bemerkte dann freundlich: Es handelt sich da nicht bloß um die Klei-

dermode, sondern die männliche Tracht auch an anderer Modenart. Aber sehen wir uns mal den Sport an, der jetzt das männliche Geschlecht in seinen Mann geschlagen hat. Was ist die Triebfeder? Wohlwollende Leute sagen: Ehrgeiz; andere nennen es Eitelkeit. Und welche ungeheure Opfer werden auf dem Altare dieses Götzen dargebracht? Opfer ohne Zahl an Maß und Zeit, Kraft, Gesundheit und Geld; nur zu oft wird das Leben selbst geradezu auf's Spiel gesetzt wegen irgend eines läppischen „Sieges“ oder „Rekords“ oder sonst eines „Erfolges“, mit dem man prahlen kann. An idealen Mänteln, die man der Sache umhängen kann, ist kein Mangel; sogar die Massenveredelung und der Patriotismus müssen herhalten. Wenn aber König Salomo sich den modernen Sportbetrieb anfah, so würde er sagen: Eitelkeit der Eitelkeiten.

„Wenn Sie so meinen“, warf der alte Berliner ein, „so will ich dagegen ja nicht weiter aufmischen. Aber wenn der weiße König Salomo auf die Rennplätze käme und den Totalisator und die Buchmacher im Betrieb sähe, so würde er wahrscheinlich noch hinzusetzen: Ihr alten Esel, ihr wollt gewinnen und werdet doch nach allen Regeln der Kunst getappt.“

Ich gab ihm darin recht, daß die Dummen nicht alle werden, wohl aber ihr Geld, und dann kamen wir auf den besagten Sammel der Eitelkeit zurück. Wir bringen allen diesen Götzen Opfer, auch die verheirateten und ausgewachsenen Leute. Sehen Sie sich z. B. bei Ihren Bekannten die gute Stube an. Um den gelegentlichen Besuchern zu imponieren, wird das beste Zimmer der trappen Wohnung ausgeföhnt, dem Familiengebrauch entzogen. Man behält sich mit engen Wohnräumen und ständigen Schlafzimmern, um für fremde Leute eine Prunkstube bereit zu halten, die nur auf wenige Stunden benutzt zu werden pflegt und dann häufig ihren Zweck, den Besuchern zu imponieren, noch nicht einmal erreicht.

„Das haben wir uns schon wieder abgewöhnt“, sagte mein Nachbar. „Meine Frau hat bald die Prunkstube satt getrieben, als der Storch ein paar mal zum Quartiermachen da gewesen war. Aber, was meine Schwiegermutter ist, da können Sie noch einen geleckten Salon finden. Da gehen alle Besucher rein, bloß ich nicht. Ich ärgere mich be-

sonders über die prächtigen Möbel. Die sind ganz modern und sogar künstlerisch, wie die jungen Leute sagen. Aber höflich un bequem sind sie, und auf den verfluchten Sofas kann kein Mensch ein vernünftiges Nachmittagschlöschen halten. Das muß ich Ihnen zugeben: diese un bequemen Möbel sind ein ewiges Opfer auf dem Altar der Eitelkeit.“

Nun schwabte mir die Frage auf des Lippen, ob denn nicht am Ende der Sohn meines Nachbarn bei der Brautwahl auch mehr der Eitelkeit, als der Vernunft Folge gegeben hat. Natürlich schüttelte ich diesen Einfall hinter mich und schmitt die Frage an, ob wir nicht auch beim Essen und Trinken und in den sog. Vergnügungen uns mehr von der Mode und von der Gefälligkeit leiten lassen, als von unserer eigenen Geschmack und Begegnung. Schließlich erörterten wir, wann denn eigentlich das Opferfest am Altar der Eitelkeit ein Ende habe. Mit dem Tode? Ach nein. Wer nach der Bewunderung der Welt giert, der will auch ein „feines“ Lebenbegnügen haben. Womöglich erbe Masse mit allem Pomp. Und dann einen prächtigen Grabstein mit leuchtender Inschrift! Die Witwe und die Kinder haben das bühnen Geld bitter nötig; aber was werden die Leute sagen, wenn die Bestattung und der Grabstein nicht nach Wohlhabenheit ausfallen! Wer nun ganz tief in den Banden der modernen Eitelkeit steht, der sorgt sogar dafür, daß er nach seinem Tode den „Vorzug“ der Verbrennung genießt. Da kann er sich noch in dem Schmelzofen auflösen in dem Bewußtsein, daß er über die „gewöhnlichen“ Grabesandidaten erhaben ist und auf einem „aparten“ Wege zu Staub und Asche wird.

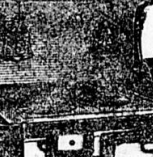
Die Eitelkeit hört auf Erden nicht auf, und die Menschen werden nicht müde, ihr Opfer zu bringen. Sollten sie die selben Lausen an Arbeit, Bequemlichkeit, Zeit und Geld für einen vernünftigen Zweck und eine gute Sache leisten, so würden sie sich höchst leicht beschweren und beklagen.

Inzwischen war unser Omnibus ans Ziel gekommen und wir beiden Alten verabschiedeten uns mit der Moral: Halten wir uns warm und bitten wir uns vor der Eitelkeit, die auch manchmal noch graubäuerliche Leute sich dienstbar machen will!

gen Freund unserer Generalversammlungen festlich begelien und das Borsprechen wiederholen, das einft Kardinal und Bifchof von St. Peter am dem fchönen Grabeshügel des großen Toten abgelegt: „Werdien die Einigkeit untereinander hüten als ein foftbares Vermächtniß, das Du uns hinterlaßten.“

Auf denn, Ihr Glaubensbrüder aus nah und fern, zur großen Zahl nach Nachen, zu deffen berühmten Heiligtümern von altersher fo viele Taufende gepilgert find. Die geiftliche Vergangenheit Nachens verknüpft Ihre Fäden mit den fernften Theilen des Reiches. Starb der Große, der gewaltige Herrfcher, hat einft in feiner Pfalz oftmals Herrfchaft gehalten über feine Getreuen, die aus allen Ecken des großen Reiches zufammengedrungen waren. Möge die diesjährige Herrfchaft der Katholiken Deutfchlands aufs neue viele Taufende hinführen zum Grabe des großen Kaiſers, der in ber alterwürdigen, von ihm erbauten Liebfrauenmünfter feine letzte Ruhestätte gefunden hat!

**Vorstand des Lokalkomitees:**  
1. Präsident: Dr. Winands, Arzt. 2. Prä-  
sident: Dr. Kaufmann, Pfarrer und Abge-  
ordneter. 3. Präsident: Kern, Albert, Fabrikbesitzer.



**Herde, Oefen,  
Haus- und  
Küchengeräte,  
Kesselöfen,  
Waschmaschinen etc**

**Spezialität:  
Brautausstattungen**

kaufen Sie unter Ga-  
rantie für gediegene  
Ware preiswert bei

**Heinr. Neidhöfer**

**Telefon 892.**

**Ecke Further- u. Wolberostrasse.**

**= Beachten Sie bitte meine Schaufenster. =**

# Linoleum

für Fußböden, Wände und Möbel etc.  
Nur beste Fabrikate.  
Verlegen unter fachmännischer Leitung  
und Garantie.  
Jahresverbrauch 1911 circa 20,000 qmtr  
**Frz. Oidtmann Wwe.**  
(Inh. Phil. Oidtmann)  
Neuss  
gegr. 1862  
Münsterstr. 13 u. 15  
Telefon 272.

## Erfinder,

erst lesen, dann anmelden,  
Broschüre

# Patent

-wissenschaft, sachlich über  
alles aufklärend, ein eigenes  
Urteil ermöglichend, kostenlos  
durch: Patent-u. Techn.  
Büro **Conrad Köchling**,  
Sachverst., Düsseldorf,  
Wilhelmplatz 9, gegenüber  
Hauptbahnhof. Telef. 5742.

## Düsseldorfer Stadttheater

Freitag, den 31. Mai  
abends 7½ Uhr  
Linbie.

**Schluß der Spielzeit.**

### Bach's Patent-

Seiten - Pendel-  
Waschmaschine  
**Picco-Bello**

**„Titania“-**  
**Wasserschlauch**  
in altbewährter Qualität  
einschliesslich  
**sämtlicher**  
**Schlaucharmaturen**  
empfehlen  
**Boetticher & Co.,**  
Niederstrasse 25/27,  
Fernsprecher 949. —



mit doppelter  
Kugellagerung

**Mitesser**  
Wird im Gesicht u. am  
Hals befeuchtet nach u. zuver-  
lässig Ander's Patent-Mi-  
tesser, Seife, 2 St. 50 Pf.  
Kosmet. u. Parfüm. Nach jeder  
Wasch. mit Judofo-Säbe,  
2 Tube 75 Pf. u. 2 M. nachbe-  
handeln. Paraphantische Wirkung  
auf die Haut. In Apotheken. Versandt  
bei W. Becker, Drogerie.

**Waschmaschinen**  
repariert prompt u. billigt  
P. J. Esserlmann,  
Pragerstr. 97.

**Patent-Waschbeweger**  
ist unübertroffen  
Auf Wunsch 8 Tage zur Probe  
**R. Broix, Neuss.**

**Gold. Trauringe.**  
Verkauft nach Gewicht.  
8 Karat 350 gsch. M. 1.15  
14 " 500 " 2.50  
per Gramm.  
Daher 18 Karätige, düstere-  
goldene und feingoldene  
Trauringe bei  
**J. P. Wüden,**  
Niederstr. 70-81.

**nur 10 Pfg.**

**Neuss - Grevenbroicher Zeitung.**

**Bei Chiffre-Annoncen**

dürfen wir weder Adressen  
nennen, noch sonstige Aus-  
künfte erteilen. Wer auf  
derartige Annoncen näher  
eingehen will, muß, wie  
darin angegeben, Offerten  
unter Angabe der betreffen-  
den Chiffre franco an uns  
senden; wir befördern die-  
selben dann weiter an die  
Interferenten.

**Neuss-Grevenbr. Zeitung.**

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung

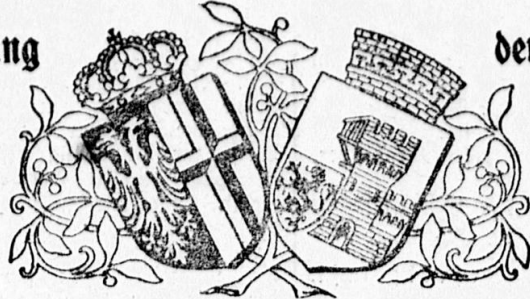
Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaisertreuen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die achte Spalte 20 Pfg., für die vier Spalten 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 25 Pfg., für die vier Spalten 18 Pfg. Anzeigen erheben an die Expedition bis 6 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Riebeckstraße 46.

Nr. 287.

Redaktion Jos. Grunau.

Freitag, den 31. Mai 1912. (Petronella, Angela f.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

39. Jahrgang.

## Ein englisch-französisches Bündnis?

England hat den Franzosen einen großen Beweis seines Vertrauens gegeben, indem es sein Mittelmeer-Geheiß zurückzog und den drei Geschwadern anliegend, die im Kanal und in der Nordsee stationiert sind.

Die Londoner „Morning Post“ plaudert im Anschluß an diese nicht unauffällige Tatsache offenbar etwas aus der Schule, wenn sie gleichzeitig die Anregung macht, und England in ein vollkommenes Bündnis mit geschwiegenem Vertrag zu verwandeln, wie es der Dreieck und der Zweieck sind. Gabriel Hanotaux, der ehemalige Minister des Auswärtigen, stellt im „Figaro“ allerlei Betrachtungen über diese Frage an, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Aber im ganzen wälzen die negativen Bedenken vor, denn er gelangt zu folgendem Schluß: „Ein Bund mit England! Wer fühlte nicht die Kraft und die verführerische Anziehung dieses Wortes? Aber andererseits kann man auch sein Auge gewissen gefährlichen Folgen nicht verschließen. Die Allianz ist etwas Bestimmtes und kategorisches, das an die Stelle von etwas Unbestimmtem und Laichendem, dem Einverständnis, treten würde. Wer könnte der Versuchung widerstehen? Wer fühlte aber nicht gleichzeitig, daß ein solcher Entschluß nicht gefählig gefaßt werden darf? Ein solches Bündnis würde für manche Kreise in Deutschland wegen ihrer Auffassung von der Politik der Grenz, Churchill und Genossen nicht überraschend kommen; nach deren Überzeugung könnte ein solches Bündnis aber auch die Ereignisse beschleunigen, und zwar im Sinne der von Hanotaux vorausgesehenen Folgen. Frankreich wäre dann auf Geheiß und Verberd an England geteilt und müßte naturgemäß seinen Rücken für England herhalten, wenn Englands Rücken nicht so leicht erreichbar wäre.

Der „Manchester Guardian“, eines der hervorragendsten liberalen Blätter der Provinz, bespricht den Vorschlag eines Bündnisses mit Frankreich. Das Blatt ist der Ansicht, es liege kein Grund zu einer so bedeutsamen und gefährlichen Aenderung der englischen Politik vor. Andererseits weist nichts darauf hin, daß diese Aenderung von der Regierung geplant sei; denn sein Staatsmann in verantwortlicher Stellung habe dieses Bündnis beabsichtigt. Nichts deutete auch darauf hin, daß dieses Bündnis den Wünschen irgend einer Partei in Frankreich entspräche. Es würde im Falle eines Konflikts die Gefahren eines Krieges in Marokko nur verschärfen. Der „Daily Chronicle“ erklärt, ein französisch-englisches Bündnis wäre von allen Gesichtspunkten aus ein Verstum und würde weder die Macht Frankreichs, noch die Englands erhöhen. Es würde nur zu einer Verschleppung der verhängnisvollen Mißverständnisse führen.

## Deutschland.

Berlin, 30. Mai.

\* **Reis zum Abbruch** nennt Universitäts-Prof. Dr. Below, der wachsende Ultramontanen ist, die Unfälle des Duells. Derselbe schreibt im „Schwäbischen Merkur“ (Nr. 236), indem er ausführt:

Wenn auch auf die Offiziere ein Zwang zum Duell ausgeübt werde, so ist es doch bekannt, daß es unter ihnen genug Duellgegner gebe. Und wenn das Duell mitunter noch als „adelige“ Sünde, das Duell mitunter noch als „adelige“ Sünde, sondern Eifer für die Verteidigung des Duells eingetreten. So zählte die Antiduellliga unter ihren Mitgliedern Adelige und Offiziere (freilich bloß inaktive). Auch das studentische Duell habe gegenwärtig seine stärkste Wurzel in der Einwirkung des militärischen Duells. Man gebe nicht feil, wenn man berechne, daß die Studentenenschaft zu einem reichlichen Drittel das Duell entschlossen verwerfe, zu einem Drittel ihm mehr oder weniger gleichgültig gegenüberstehe, und nur zu einem knappen Drittel sich zu ihm unbedingt bekenne. Und von dieser Gruppe sei noch dazu ein Teil von militärischen Rücksichten beeinflusst. Nach alledem erklärt v. Below, sei es keine Uebertreibung, zu sagen, daß das Duell bei uns reiß zum Abbruch sei; es bedürfe nur eines kräftigen Anstoßes, so werde es fallen. v. Below warnt dann davor, „es immer wieder nur mit halben Maßregeln zu versuchen“; eine solche Sünde könne auch wieder größere Verbreitung gewinnen, wenn man ihr nicht beizugehen entschlossen begehe.

Man wird die in Aussicht gestellte kaiserliche Verordnung über das Duell, welche im Sommer erscheinen soll, abwarten müssen, und sehen, ob darin wenigstens die Freiheit und der Schutz der religiösen Anschauung gewahrt ist.

\* **Die Lohnzahlung an minderjährige Arbeiter.** In ihren jüngsten Mitteilungen für 1911 berichten die preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten u. a. auch über die bisher übliche Regelung der Lohnzahlung an minderjährige Arbeiter. Nach ihren Ermittlungen erfolgt diese fast überall in der für die älteren Arbeiter üblichen Weise.

Statutarische Bestimmungen durch Gemeinden usw. auf Grund des § 119a Abs. 2 der Gewerbeordnung, nach dem der von dem minderjährigen Arbeiter verdiente Lohn nur an dessen Eltern oder Vormund und nur mit deren schriftlicher, polizeilich beglaubigter Zustimmung an diesen selbst gezahlt werden darf, sind nur in wenigen Bezirken getroffen worden. Irrendwelse praktische Wirkung haben sie nicht gehabt und dürften auch kaum jemals zur Durchführung kommen, da selbst in den industrieschwachen Kreisen der Arbeiterwohl sehr groß ist, und eine Gemeinde, in der statutarische Bestimmungen gelten, die die minderjährigen Arbeiter in der freien Verwendung ihres Lohnes hindern, deren Abwanderung in andere Gemeinden befürchten müßte. In größerem Umfange ist durch Arbeitsordnungen eine Regelung der Lohnzahlung an Minderjährige erfolgt. Die betreffenden Bestimmungen besagen zum Teil, daß den Eltern auf Wunsch periodisch Mitteilung über den von ihren Kindern verdienten Lohn gemacht wird, während andere Fabriken weitergehend alle vier Wochen oder bei jeder Lohnzahlung die Unterschrift der Eltern im Lohnbuch verlangen oder den Lohn an den Minderjährigen nur mit der Einwilligung der Eltern, sonst aber an diese selbst zahlen, was auch geschehen kann, wenn die Fabrikleitung dies für erforderlich hält. Von diesen Bestimmungen haben die Betriebe jedoch mangels entsprechender Anträge der Eltern und aus demselben Grunde wie die Gemeinden entweder gar nicht oder nur in seltenen Fällen Gebrauch gemacht. Im allgemeinen nehmen die Eltern den Lohn ihrer Kinder nur dann in Empfang, wenn sie mit ihnen in demselben Betriebe tätig sind. Als praktische Ausnahms- und Abrechnungsform bürgen sich immer mehr papierne Lohnbeuteile ein, auf denen eine genaue Abrechnung nach vorgezeichnetem Schema gegeben wird, und die den Lohnbetrag und sämtliche Abzüge für Versicherungsbeiträge, Steuern, Miete, Lebensmittel usw. genau verzeichnen lassen. Damit ist auch den Eltern der minderjährigen Arbeiter die Möglichkeit gegeben, die Tätigkeit und den Verdienst ihrer Söhne zu kontrollieren. Nach dem Urteil der Gewerbeinspektoren bilden die Lohnbeuteile mit Verrechnung einen vollwertigen Ersatz für die durch die Gewerbeordnung vom 27. Dezember 1911 abgeschafften Lohnzahlungsbücher, ohne, wie diese, eine Störung und Erschwerung der Lohnabrechnungsgeschäfte herbeizuführen.

Soweit die Mitteilungen und Erfahrungen der Gewerbeaufsichtsbeamten! Nachdem wie gesagt, alle bisher angestellten Versuche, den Eltern eine genaue Kontrolle des von ihren Kindern verdienten Lohnes zu ermöglichen, aus den von den Beamten angeführten Gründen nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben, wird es eine ernste Aufgabe der Eltern sein, wenigstens die Verrechnung auf den Lohnbeuteile zu überwachen.

## Frankreich.

Pariser, 29. Mai.

\* **Französische Sorgen in Marokko.** In der bereits erwähnten Depesche des Generals Spaules über die Lage in Fez heißt es: Es ist unerlässlich, die ehemaligen Behörden, von denen keine Spur mehr vorhanden ist, schnellstens wiederherzustellen. Ich habe im Laufe meiner Unterredungen mit dem Sultan erkannt, daß wir uns hier wie in Fez befinden und nur auf unsere Truppen, jedoch auf keinerlei lokale Unterstützung rechnen dürfen. Im Einverständnis mit Kommandant Gaillard und dem General Moinier habe ich bereits Maßnahmen ergriffen, um wenigstens dem Anschein nach die Autorität des Machens wieder herzustellen. Ich appelliere an diejenigen eingeborenen Persönlichkeiten, die noch etwas Ansehen und Einfluß besitzen, und diese werden die traditionellen täglichen Audienzen beim Großvezir wieder aufnehmen.

## Portugal.

Lissabon, 29. Mai.

\* **Aus der Freimaurerrepublik.** In der Kammer kam es heute bei der Beratung eines Antrages über die Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Haltung der Justizbehörden in dem Verschönerungsprozeß zu einem großen Tumult und Brüllszenen zwischen den Abgeordneten, wodurch auch das Publikum zu Ungehörigkeiten veranlaßt wurde. Die Sitzung wurde darauf ausgesetzt und die Gallerien durch eine Abteilung Soldaten geräumt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung nahm die Kammer mit 66 gegen 36 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung an.

## Vom Balkan.

Ein Balkanbund gegen die Türkei.

\* **Rom, 29. Mai.** Zu der Pariser Meldung über einen Balkanbund gegen die Türkei unter russischem Protektorat und dem bevorstehenden Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Serbien und Bulgarien will der „Corriere d'Italia“ von informierter Seite bestätigende Informationen erhalten haben. Im Zusammenhang damit bestätigt das Blatt den bevorstehenden Besuch Königin Ferdinands in Wien und dann in Berlin, sowie den Besuch des Königs Nikolaus von Montenegro in Wien.

## 15. Verbandstag des kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches.

Erfurt, den 30. Mai.

Den Zweigverbänden wurde die Missionsfrage zum Studium in den Ortsvereinen und zur Verhandlung auf Versammlungen empfohlen. Auch empfahl die Versammlung allen Verbandsmitgliedern, bei der ihnen anvertrauten Jugend den Missionsgeist zu wecken und zu pflegen.

Am Montagabend begann um 4 Uhr die Sitzung der Abteilung für preussische Angelegenheiten, zu der Vertreter aller preussischen Zweigvereine erschienen waren. Rektor Forst, Städt. Schullehrer in Bezug auf ihre rechtliche Stellung in Staat und Gemeinde. Er betonte, daß die Beamten-eigenschaft des Lehrers der gesellschaftlichen Forderung und Umgestaltung bedarf. Die Hauptpflicht des Staates muß auf die Lehrer und ihre Amtstätigkeit ausgedehnt werden. Das Disziplinarergesetz der nicht richterlichen Beamten muß abgeändert werden. Die Lehrer fordern das passive Wahlrecht und die Zulassung zum Amte der Schöffen und Geschworenen.

Der Fürsorge für die schulpflichtige Jugend war eine Sonderveranstaltung bestimmt, in der Lehrer König (Mülheim-Ruhr) über Schule und Lehrerschaft im Dienste der Fürsorge für die schulpflichtige Jugend sprach. An der Veranstaltung nahmen auch zwei Vertreter der Regierung und der Stadtschulrat Dr. Kaiser aus Dortmund teil. Der Redner bezeichnete die Fürsorge für die schulpflichtige Jugend für die Zukunft unseres Volkes. Der katholische Lehrerverband betrachtet sie als eine unerlässliche Ergänzung der erzieherischen Tätigkeit für Schule und Lehrerschaft. Zur Förderung der Jugendpflege muß die Lehrerschaft in Schule und Fortbildungsschule vorbeugend wirken durch erhöhte religiöse und staatsbürgerliche Erziehung und durch tiefere Charakterbildung. Vor der Entlassung aus der Schule müssen Schule und Lehrerschaft durch besondere Belehrungen, durch Mithilfe bei der Berufswahl und durch Aufklärung über die für die Jugend getroffenen gemeinnützigen Einrichtungen die planmäßige Jugendpflege vorbereiten. Auch außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit muß der Lehrer die systematische Jugendpflege unterstützen, besonders auch durch eifrige Mitarbeit in Jugendclubs und Jugendvereinen. Eingehend des späteren hohen Berufes, muß auch die Fürsorge für die schulpflichtigen Mädchen gleich warm befeuert und nach Möglichkeit von der Lehrerschaft eifrig gefördert werden. Dem Vortrag folgte eine sehr ausgedehnte Diskussion, in der namentlich auch die Einführung des Religionsunterrichtes in die Fortbildungsschule erörtert wurde. Es wurde bei der Jugendpflege nicht ausschließlich und allein die sportliche Seite betont werden. Dann wurde auch noch auf die Notwendigkeit eines Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrer und schulpflichtiger Jugend hingewiesen.

In einer zweiten Sonderveranstaltung beleuchtete der als Redner besonders bekannte geistliche Rektor Heinen (M. Gladbach) die Bedeutung der sozialen Tätigkeit des Lehrers für die Standesbewegung der Lehrerschaft. Unter sozialer Betätigung des Lehrers versteht man die Förderung, welche der Lehrer den Jugend- und Standesvereinen des Volkes angedeihen läßt. Durch die unteren Schichten unseres Volkes geht eine mächtige Bewegung, sich kulturelle Werte aneignen. Gerade der Lehrerstand ist berufen, diesen Schichten höhere Lebenswerte zu vermitteln, denn er nimmt aber aus der persönlichen Berührung mit ihnen auch befruchtende Anregung für seine Lebenserfahrung und Berufstätigkeit. Dieses Herabsteigen zum Volke bedeutet nicht etwa eine Erniedrigung für den Lehrer und ist sehr wohl vereinbar mit seiner Standeshöhe. Denn die soziale Arbeit bedeutet nicht ein Herabsteigen zum Volke, sondern vielmehr ein Emporsteigen des Volkes. Soziale Arbeit ist ein gemeinsames Feld des Wirkens und eifriger Wettbewerb für Lehrer und Geistliche, deshalb geeignet, gegenseitiges Verstehen und wechselseitige Würdigung zu fördern.

Der starke Beifall gerade dieser Versammlung und die dem Vortrage folgende lebhafteste Aussprache bewies, wie sehr die katholische Lehrerschaft der sozialen Frage ein immer mehr steigendes Interesse entgegenbringt. Nicht zuletzt haben dazu die in M. Gladbach und von dort aus veranstalteten wissenschaftlichen Kurse beigetragen, um deren Gelingen namentlich Herrn Rektor Heinen ein besonderes Verdienst zuzuschreiben ist.

Den Sonderveranstaltungen schloß sich am 9 Uhr im herzlich geschmückten Kaiserpalast der 9.

gründungsabend an, der unter sehr starker Beteiligung auch der Erfurter Bürgererschaft den denkbar günstigsten Verlauf nahm.

Schon um 7 Uhr früh nahmen dann am Dienstag die dritte Vertreterversammlung ihren Anfang, in der ein außerordentlich großes Arbeitspensum bewältigt wurde; eine Anzahl Anträge, die sich auf die Gleichlegung der Ferienzeit an den einzelnen Orten mit den anderen Schulgattungen, auf die achjährige Dauer der Schulpflicht bezogen, wurden angenommen. Den Zweigvereinen wurde empfohlen, der Jugendbewegung ihre Aufmerksamkeit zu schenken und die Eingliederung in die bestehenden Organisationen in die Wege zu leiten. Zur Frage der Errichtung eines Lehrereheims fand dieser Antrag Annahme. Die 15. Generalversammlung spricht sich im Prinzip für die Errichtung von Lehrereheimen (Fürherheimen) aus. Mit Rücksicht auf die noch völlig unzureichenden Mittel sieht sie von einer Gründung vorläufig ab, richtet aber an alle Verbandsmitglieder die Bitte, nach Kräften zur Annahme des erforderlichen Fonds beizutragen. Zur Unterstützung erkrankter Verbandsmitglieder wurde dem G. A. bis zur nächsten Verbandstagung ein Betrag von 2000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Der Augustinusbibliothek wurde mit Rücksicht auf ihre Bedeutung und den notwendigen Ausbau ein jährlicher Zuschuß von 600 Mk. aus der Verbandskasse bewilligt. Allen Zweigvereinen wird empfohlen, einen laufenden Beitrag für die Augustinusbibliothek festzusetzen und auch ihren Ortsvereinen ein gleiches zu empfehlen.

Zum Punkte Bildungsbestrebungen lag ein Antrag des G. A. vor, der auch Annahme fand: 1. Der 15. Verbandstag legt Bewoehrung ein gegen die durch Vereinigungen der Akademiker erfolgte geringe Einschätzung der Bildung und die abfällige Beurteilung des Wertes der an höheren Schulen beschäftigten seminaristischen vorgebildeten Lehrer, insbesondere weist er die verkehrte Art und Weise in schärfster Form zurück. 2. Das Bestreben akademischer Vereinigungen, die Zulassung der Volksschullehrer zum Universitätsstudium zu verhindern, hält er für eine unbedenkenliche Einschüpfung in die Standesfragen der Volksschullehrer. 3. Der 15. Verbandstag erneuert in dringlicher Form die Forderung auf Zulassung von Volksschullehrern zum Universitätsstudium an allen deutschen Hochschulen.

Dann betrat von hiesigem Handelskassen begrüßt, der Bischof von Paderborn, Dr. Karl Joseph Schulte das Rednerpult, der folgendes ausführte: Als den Diözesanbischof des Ortes Ihrer diesjährigen Generalversammlung hat mich Ihr geachteter Herr Verbandsvorsitzender gebeten, einige einleitende Begrüßungsworte an Sie zu richten. Von Herzen gern komme ich dieser Bitte nach, schon Ihrer Zugehörigkeit zum katholischen Lehrerverband wegen. Ihre Anteilnahme an der heutigen Tagung kommt mir vor, wie ein herzlicher Gruß an Jesus Christus, unserer göttlichen Erlöser, kommt mir vor wie ein immeriger Gruß der Huldigung gegen die von ihm gestiftete hl. Kirche, kommt mir vor wie ein Gruß der Treue gegen die von ihm gewollte kirchliche Autorität; und die dem Herrn Gruß, meine Herren, gilt der aufrichtige und freudige Gegengruß, mit dem ich Sie in dem Gebiete meiner Diözese, in dieser alterwürdigen Kulturstätte, im blumenprangenden Erfurt herzlich willkommen heiße. Mein Wort des Grußes soll aber auch zugleich ein Wort des Dankes an Sie sein, ein Wort des Dankes für alles das, was Sie in Ihrem schönen und gottgewollten Beruf für das zeitliche und ewige Wohl der Jugend gearbeitet haben und noch fortwährend arbeiten durch Ihr Wort und Ihr Beispiel. Und ich weiß, meine Herren, daß das katholische Volk in ganz Deutschland aus Herz und Seele einstimmt in diesen meinen Ausdruck des freudigen Dankes. Mein Begrüßungswort soll ferner ein Wort zuverlässigen Vertrauens, daß der katholische Lehrerverband wie bisher so auch fortan bleiben werde ein Hort und Hüter, ein Pfleger und Förderer der hohen und heiligen Interessen der Jugendziehung im Geiste der heiligen katholischen Kirche, daß er wie bislang so immerfort sich bewähren möge als eine mächtige Stütze wie für den Altar so für den Thron, wie für die Religion, so für die staatliche und bürgerliche Gesellschaft. Meine Herren, ich nenne Erfurt eine alterwürdige Kulturstätte. Beim Anblick einer so großen Zahl von deutschen Männern, die aus allen Ecken Deutschlands hierher geistlich sind, um den Fragen der Erziehung und des Unterrichts der Jugend ihre Beratungen und Arbeiten zu widmen, erinnere ich mich an ein auf Erfurt bezügliches Wort des deutschen Kaisers Karl IV. aus dem Jahre 1366. Da spricht der Kaiser in einem Schreiben an den Papst von einer gewaltigen Schaar von Studierenden, die nach Erfurt zusammenströmten mehr als nach einem anderen Studienort in ganz Mennanien. Der Redner beleuchtete dann die hehre Aufgabe und Arbeit des Jugendberufes nach verschiedenen Seiten hin und erteilte zum Schluß der Versammlung seinen bischöflichen Segen. Regierungspräsident v. Fidler betonte in sei



Der betrat das Gotteshaus, um dem Festgottesdienst beizuwohnen. Der Kaiser hat eine große Zahl Ordensauszeichnungen und andere Auszeichnungen verliehen.

Bei dem Ehrentrakt hielt Kaiser Wilhelm eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die wechselvolle Geschichte, die über unser deutsches Vaterland hingegangen ist, hat manches Geschick herangerufen und mit Aufgaben bedacht, und schließlich ist es das Geschick meiner Vorfahren gewesen, denen es erst mit vielen Hindernissen gelungen ist, zu dem schweren Werk den Grundstein zu legen und schließlich das Werk zu erbauen: die deutsche Einheit auf brandenburgischer Basis und unter preussischer Führung.

Auf brandenburgischer Grundlage, auf preussischem Unterbau ruht das Deutsche Reich, das deutsche Kaiserreich, und deswegen wollen wir am heutigen Tage der Mark und der Brandenburg danken, die im Jahre 1870 ihr Gut und Blut daran setzten, dem alten Herrn die Kaiserkrone zu erschaffen. Solange ein Hohenzoller lebt, und solange es Brandenburg gibt, werden beide an Konstantin Alvensleben, Bismarck und das dritte Korps denken. Das ist die alte brandenburgische Treue, wie sie durch alle Jahrhunderte sich erhalten hat, und diese Treue wünsche ich den kommenden Geschlechtern der Stadt Brandenburg, und daß diese Treue niemals verfallen möge, darauf lege ich den Pokal.

### Die Antwort des Papstes an den Kongreß der katholischen Arbeitervereine zu Frankfurt.

Auf das Ergebnisteleggramm, welches der Erste Kongreß des Kartellverbandes katholischer Arbeitervereine West-, Süd- und Ostdeutschlands an den Papst Pius X. gelangt hat, erwidert der Präsident des Kongresses, Dr. Johann Giesberts, folgende telegraphische Antwort:

„Der Heilige Vater dankt herzlich für die Gefühle des Gehorsams und der Ergebenheit, welche die in Frankfurt a. M. versammelten Vertreter der katholischen Arbeitervereine ihm zum Ausdruck gebracht haben. Er erwidert sie lebhaft, nicht nur im Privatleben, sondern auch in der öffentlichen Tätigkeit der sozialen Lehren und Weisungen des Heiligen Stuhles treulich zu folgen, besonders jenen, welche in der Enzyklika Rerum novarum niedergelegt sind. Er zweifelt nicht daran, daß sie irgendwelche Meinungen und Handlungen vermeiden werden, welche mit den Vorschriften der Kirche nicht in Einklang stehen. Als Unterpfand des himmlischen Segnes erteilt er ihnen den Apostolischen Segen. Kardinal Merry del Val.“

Die verspätete Veröffentlichung dieses Telegramms ist so zu erklären, daß dasselbe in Frankfurt erst nach Schluß des Kongresses eintraf, während der Abreise, Herr Abg. Giesberts, bereits nach M.-Schlabach abgereist war.

### Kleine politische Nachrichten.

\* Berlin, 30. Mai. Nach dem „Fränkischen Kurier“ ist dem Bundesrat ein gleichlautender Antrag von fünf Bundesstaaten auf Wiedereinstellung der Erbschaftsteuer in die Beratungsvorlage für die Wehrverordnungen zugegangen.

\* Das führende schlesische Centrumblatt, die „Schlesische Volkszeitung“, will wissen, daß der Kriegsminister v. Heeringer nach dem Herbstmanöver seinen Abschied einreichen wolle und sich dann in Wiesbaden niederzulassen gedenkt.

\* Der Bundesrat wird im Juni noch mehrere große Sitzungen abhalten und dann bis September in Berlin gehen.

\* Karlsruhe, 30. Mai. Bei der heute stattgehabten Reichstagsbesprechung im vierten Zierker Wahlkreis, der infolge der Mandatsübertragung des bisherigen Vertreters, Geheimen Justizrat Noeren, notwendig geworden war, wurde der offizielle Centrumskandidat Amtsrichter Werr mit 4000 bis 5000 Stimmen Mehrheit gewählt.

\* Breslau, 30. Mai. Die Schlesische Volkszeitung veröffentlicht über das Befinden des Kardinal-Kurienbischofs v. Kopp den folgenden Abendbericht: Die Wundheilung nimmt weiterhin günstigen Verlauf. Im Allgemeinbefinden ist seit gestern keine wesentliche Veränderung eingetreten.

\* Der bayerische Ministerpräsident v. Hertling wird, wie die „Post“ hört, sich Anfang Juni nach Berlin begeben, um wichtige Angelegenheiten, die zurzeit dem Bundesrat vorliegen und Bayern betreffen, mit den maßgebenden Persönlichkeiten zu besprechen.

\* König Alfons von Spanien wird im Juni zur Kieler Woche erwartet.

\* Paris, 30. Mai. Der Depuatierte und ehemalige Kriegeminister Müllers brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, welcher bezweckt, der namentlich durch die letzte Statistik erwiefsenen Bevölkerungsabnahme zu steuern. Danach soll jede Mutter von vier Kindern eine Prämie von 500 Francs erhalten, welche teilweise oder gänzlich zur Sicherung einer Leibrente verwendet werden kann. Der Betrag dieser Rente würde mit der Zahl der Kinder zunehmen, so daß beispielsweise eine Mutter, welche vom 20. bis zum 31. Lebensjahr acht Kinder hätte, mit 60 Jahren eine Leibrente von 518 Francs erhielte. Die erforderlichen Geldmittel sollen erlangt werden durch eine besondere Besteuerung der Junggeheulen und der Ehepaare, die keine Kinder oder nur ein Kind haben.

### Ein Programm des bayerischen Ministerpräsidenten.

\* München, 30. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichsrats führte Ministerpräsident Hertling v. Hertling bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern aus:

Er betrachtete die Sozialdemokratie keineswegs als eine bloße Arbeiterpartei. Die Sozialdemokratie sei in ihrem Grund und Wesen eine revolutionäre Partei. Die veränderten, mächtigen, nichterne Formulierungen der sozialdemokratischen Ideen auf aufreizenden Schlagworten habe eine Werbestraft, wie sie eine frühere Zeit niemals gekannt habe. Es werde gesagt, der moderne Industrialismus schreie die Welt in zwei

große Lager, auf der einen Seite die bedürftigen Arbeiter, auf der anderen Seite die Besitzenden, die Kapitalisten. Das Interesse der Arbeiter gehe auf hohe Arbeitslöhne und kurze Arbeitszeit, das Interesse der Arbeitgeber auf möglichst lange Arbeitszeit und möglichst niedrige Löhne. Daraus ergebe sich ein Interessenkonflikt der ärgsten Art. Von Kleinfuß werde der sozialdemokratischen Jugend die Feindschaft gegen diese zerrüttete bürgerliche Gesellschaft, gegen den Staat eingebläut. „Was soll man nun dagegen tun? Die bürgerliche Gesellschaft hat alle jene Waffen ausgeliefert, womit die Sozialdemokratie gegen sie anlämpft: Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit. Sie geben der sozialdemokratischen Agitation den weitesten Spielraum. Ausnahmegeetze können nicht in Betracht kommen. Da sage ich: Man darf in der Sozialpolitik nicht müde werden, wir müssen den berechtigten Wünschen der Arbeiter möglichst entgegenkommen. Wir dürfen uns von der Fortleitung der Sozialpolitik nicht dadurch abhalten lassen, daß sie bisher den Erfolg nicht hatte, den viele erhofften. Ueberaus wichtig ist auch die fortgesetzte Belehrung und Aufklärung der Arbeiterjugend. Es muß ihr klargestellt werden, daß das, was ihr als Ziel bezeichnet wird, eine Utopie ist, die sich nicht verwirklichen läßt. Mit allem Nachdruck muß auch an dem Grundsatze festgehalten werden: der Beamtenkörper muß von jeder sozialdemokratischen Beeinflussung freigehalten werden.“

Zur schärferen Erklärung seines Standpunktes über den Etats, den das Ministerium der christlichen Religion angedeihen lassen wolle, bezog sich der Ministerpräsident auf die Worte des Bischofs Ketteler. Auch die jüdische Minderheit habe vollen Anspruch auf den ihr seit Jahrhunderten gewährten Rechtschutz. Es sei beachtlich, das alte jüdische Ghetto von 1813 den heutigen Verhältnissen und den Wünschen der Israeliten gemäß umzugestalten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede betonte Herr v. Hertling hinsichtlich seiner und Bayerns Stellung zum Reich, daß er beabsichtigt sei, in Bayern den Reichsgedanken hochzuhalten und im Bundesrat die Interessen Bayerns nachdrücklich zu vertreten. Die Pressefreistellung der letzten Zeit, wonach im Verhältnis zwischen der Reichsleitung und der bayerischen Regierung eine Erziehung entstanden sei, entbehrten jeder tatsächlichen Grundlage; auch zukünftig werde von einer Erziehung dieses Verhältnisses keine Rede sein.

Im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung des Reichsrats erklärte Erzbischof v. Wettinger, nachdem der Präsident des bayerischen Oberkonfessionsrats, v. Bezzel, die ernsten und schweren Sorgen der evangelischen Kirche wegen des Jesuitenablasses der bayerischen Regierung ausgedrückt hatte, daß die Beschlüsse wegen des Jesuitenablasses unangenehm seien, da die Mitglieder der Gesellschaft Jesu die Wahrung des konfessionellen Friedens sorgsam angelegen sein lassen würden. Wenn sich aus der Tätigkeit der Jesuiten irgendwelche wider Erwarten unzulässige konfessionelle Äußerungen ergäben, so würden er und seine Bischöfe pflichtgemäß dafür sorgen, daß berechtigte Klagen abgehoben würden. „Niemand gelangt es mit dieser meiner Erklärung das Gefühl der Beruhigung in die evangelischen Kreise zu tragen.“ Die katholische Kirche empfinde den Bestand des Jesuitenablasses als eine Beeinträchtigung ihres Lebens schwer und schmerzhaft, da es ein Ausnahmegezet sei, das eines in der Kultur so hochstehenden Volkes nicht würdig sei. Er lege Verwahrung gegen den Fortbestand des Gesetzes ein.

### Antiklerikale Selbentaten.

\* Brüssel, 30. Mai. Wie zu erwarten war, hat die geistliche katholische Wählerverammlung in dem Patriaalale in Brüssel, die überaus zahlreich besucht war und glänzend verlief, Anlaß zu bösen Straßenausfaltungen gegeben. Die Eröffnung der Versammlung war für 8 Uhr angesetzt, aber schon lange vorher war der große Saal, der 3000 Personen faßt, bis ins äußerste Geben besetzt. Ebenso hatte aber auch der Brüsseler Rathaus rot und blauer Farbe die umliegenden Straßen und Gassen bedeckt und johlte und lärmte alle Personen an, die sich zum Patriaalale begaben. Schwache Aufgebote von Polizei hielten den Zugang zum Versammlungsort frei. Die Versammlung, in der der Ministerpräsident de Broqueville und der Finanzminister Lenoir in glänzenden Darlegungen die gegnerischen Angriffe zurückwiesen, während das Gekrei von der Straße in das Lokal drang, dauerte bis nach 10.30 Uhr. Beim Hinausstreiten aus der Versammlung fanden die Teilnehmer die Straßen von einer vielstimmigen lärmenden Menge bedeckt. Die Herausgekommenen wurden umringt, bedröht und an verschiedenen Stellen tätlich überfallen. Der Brüsseler katholische Abgeordnete Goffs wurde von einer zahlreichen Rote schwer mißhandelt, bis er bewußtlos zusammenbrach und in ein benachbartes Haus getragen werden mußte. Der Arzt konstatierte zahlreiche Wunden am Kopf, an der Brust und am ganzen Körper. Er liegt augenblicklich schwer darnieder, nachdem er die ganze Nacht bewußtlos zugebracht hat. Vergeblich hat man sich nach Polizei umgesehen, um die Unholde festzunehmen zu lassen, es war keine Polizei in der Nähe. In allen anderen Punkten der Stadt hat der liberale und sozialdemokratische Janhagel gleichfalls Ausschreitungen schmierter Art, sowohl in den Lokalen, als auch auf den Straßen verübt.

### Der Besuch des deutschen Geschwaders in Nordamerika.

\* Norfolk, 30. Mai. Der deutsche Kreuzer Bremen verließ gestern auf der Fahrt nach dem Lynnhaven Van Ray Henry. Eine Torpedobootflotille ist gestern in See gegangen, um die deutschen Schiffe nach der Lynnhaven Bay zu geleiten.

### Die Belagerung von Fez.

\* Paris, 30. Mai. Aus Fez wird unterm 27. Mai gemeldet: Die Nacht, von der man glaubte, daß sie unruhig verlaufen würde, ist, abgesehen von einigen Gewehrschüssen, die aus den Gärten abgegeben wurden, ruhig verlaufen. Alle Vorkehrungen waren getroffen, die Garnison war verstärkt. Jeder war bewaffnet wie an den Tagen des Auf-

ruhrs. Der Feind rührte sich aber nicht. Die Haltung der Bevölkerung war ruhig. Die energischen Maßnahmen, welche die Franzosen ergriffen hatten, um einen Angriff zurückzuweisen, riefen einen ausgezeichneten Eindruck hervor. Die drei Heiligengräber, die im Osten der Stadt bei Landert liegen und den Meutereien und Märdern seit den Tagen des Monats April als Zufluchtsort gedient hatten, wurden durch Genietruppen mit Melinit in die Luft gesprengt. Die Haltung der Stämme im Westen lenkt man nicht. Wenn die gegen Fez marschieren, würde die Lage kritisch und eine Verstärkung der Truppen notwendig werden. Augenblicklich liegen in Fez und Dar Debilagh sieben Bataillone mit 4500 Mann, außerdem Kavallerie und Artillerie; eine energische Offensivbewegung ist also unmöglich, wenn die Stadt von allen Seiten angegriffen würde. Ein Bataillon Verstärkungen ist für morgen angelandigt, ein anderes für den 1. Juni. Bei dem Angriff am 26. Mai wurden auf französischer Seite ein Offizier getötet, zwei schwer und drei leicht verwundet; außerdem wurden 60 Soldaten verwundet. Der Feind hatte beträchtliche Verluste. In den Verschanzungen des Lagers der Abteilung Fezzet ließ er 35 Tote zurück; viele Tote hatte er mit fortgenommen. Der Kampf war einer der schwersten, den die Franzosen bisher in Marokko zu bestehen hatten. Infolge der Ereignisse wird die Unterredung zwischen dem Sultan und General Lyautey aufgeschoben worden.

### Die Verluste der Franzosen.

)( Tanger, 30. Mai. Soweit bis jetzt bekannt, verloren die Franzosen in den Kämpfen am 25. und 26. um Fez 42 Tote, darunter ein Offizier, und 75 Verwundete.

### Grenel in Mexiko.

)( New-York, 30. Mai. Aus der Stadt Mexiko meldet man, die Rebellen hätten Pres Marias erobert und geplündert. Männer, Frauen und selbst Säuglinge warf man auf Scheiterhaufen und verbrannte sie. In Chihuahua ist die Lage sehr kritisch.

### Entdeckter Mörder.

)( Würzburg, 30. Mai. Man verhaftete hier selbst einen Fensterreiniger, der im Verdacht steht, die Dienstmagd Berter in Frankfurt a. M. ermordet und beraubt zu haben. Sein Messer paßt genau in die am Tatort gefundene Scheide. Er hat mehrere Wundwunden und Blut an den Kleidern.

### Lezte unpolitische Post.

\* Dürren, 30. Mai. Dürren bekommt ein Bataillon Infanterie mit Leib und Regimentsmusik, ferner eine Abteilung Feldartillerie und eine Maschinengewehrkompanie. Hierüber hat der Oberbürgermeister Reich heute in Berlin im Kriegsministerium endgültig abgeklärt.

\* Würzburg, 30. Mai. In Heilbronnfeld starb vor einigen Monaten der Privatmann Reoz, der sich in einer vornehmsten Wohnung aufhielt und überhaupt in den ärmlichsten Verhältnissen lebte. Nach einer Durchsichtigung seiner Wohnung fand man im Küchenschrank und in der Herdröhre versteckt über eine Million Mark in Wertpapieren und 250 000 Mk. in bar vor. Vor 40 Jahren war Reoz um Befreiung von der Steuer gekommen, seitdem hat er keinen Pfennig Steuern mehr gezahlt. Der Fiskus hat jetzt den ganzen Betrag beschlagnahmt.

\* Paris, 30. Mai. Aus Vize-Provence wird gemeldet: Der Weinbändler Veran, der während der gerichtlichen Verurteilung seines Hauses zwei Monate schwer verwundet und dann einen Selbstmordversuch gemacht hatte, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

\* New-York, 30. Mai. Aus Dayton in Ohio wird gemeldet, daß Wilbur Wright gestorben ist.

### M. 20000 Mündelgelder

als 1. Hypothek auf ein gutes Grundstück hiesiger Stadt sofort auf feste Jahre auszuliehen. Off. unter 973 an die Exp. erbeten.

### M. 14000 Mündelgelder

auf gute 1. Hypothek ver 1. Oktober auf feste Jahre auszuliehen. Off. unter 976 an die Exp. erbeten.

### Großes hochverehelichtes Einfamilienhaus

mit prachtvollem Garten, in feinsten Lage hiesiger Stadt (Dauervermiet) wegen ungenutzter unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Reflektionen belieben Offerten unter 977 an die Exp. einzureichen.

### Vererbländliches Einfamilienhaus

in feinsten Lage hiesiger Stadt unter günstigen Zahlungsbedingungen wegen ungenutzter sofort zu verkaufen. Reflektionen belieben Offerten unter 978 an die Exp. einzureichen.

### Der Besuch des deutschen Geschwaders in Nordamerika.

\* Norfolk, 30. Mai. Der deutsche Kreuzer Bremen verließ gestern auf der Fahrt nach dem Lynnhaven Van Ray Henry. Eine Torpedobootflotille ist gestern in See gegangen, um die deutschen Schiffe nach der Lynnhaven Bay zu geleiten.

### Die Belagerung von Fez.

\* Paris, 30. Mai. Aus Fez wird unterm 27. Mai gemeldet: Die Nacht, von der man glaubte, daß sie unruhig verlaufen würde, ist, abgesehen von einigen Gewehrschüssen, die aus den Gärten abgegeben wurden, ruhig verlaufen. Alle Vorkehrungen waren getroffen, die Garnison war verstärkt. Jeder war bewaffnet wie an den Tagen des Auf-

Wetter-Aussichten für den 1. Juni:  
Wohlfehle Bewölkung, meist trocken.  
Witterungs-Beobachtungen vom 30. Mai:  
Hoch: Tagestemperatur: 16 Grad über Null.  
Niedrig: Tagestemperatur: 8 Grad über Null.  
Heute morgen 8 Uhr: 10 Grad über Null.  
Barometer unverändert.

### Handel und Verkehr.

#### Schiffs-Nachrichten.

Schiffsverkehr im Rhein-Eist-Canal zu Neuch.  
Angekommen am 30. Mai: Schiff „St. Michael“, Schiffer v. Drenmel, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Augustina“, Schiffer Witter, mit Stützgut von Rotterdam. Schiff „Anna“, Schiffer de Vetter, mit Leintuchen von Antwerpen.  
Abgegangen am 30. Mai: Schiff „Einigkeit“, Schiffer „Fabri“, mit Rots nach Mannheim.

### Alltägliche Fruchtpreise zu Neuch vom 31. Mai.

|                                     | in Pi.    |
|-------------------------------------|-----------|
| Weizen (100 Rilo 1. Qualität)       | 23 20     |
| 2. „                                | 22 20     |
| Roggen (100 Rilo 1. Qualität)       | 20 70     |
| 2. „                                | 19 70     |
| Hafer (100 Rilo 1. Qualität)        | 21 70     |
| 2. „                                | 20 70     |
| Kartoffeln 50 Rilo                  | 3,50-4,00 |
| Bru 50 Rilo                         | 4,00-4,50 |
| Zugenerhen 50 Rilo                  | 5,00-5,50 |
| Feinmehl 500 Rilo                   | M. 10 —   |
| Waidmehl 500 Rilo                   | M. 10 —   |
| Gerstetroh 50 Rilo                  | —         |
| Butter per Rilo                     | 3 —       |
| Heutige Landeier pr. Stuck 7-9 Pfg. |           |

Am heutigen Getreidemerkte übten die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.

### Preisnotierungen der Henker Müller.

|                                                  | Neuch, 31. Mai. | in Pi. |
|--------------------------------------------------|-----------------|--------|
| Müdel 100 Rilo in Partien v. 100 St. (ohne Fals) | 70              | 70     |
| Müdel 100 Rilo fahweise (ohne Fals)              | 72              | 72     |
| Werkzeuges Müdel 3 Mart mehr                     | 114             | 114    |
| Müdeln 1000 Rilo große waggomweise               | 118             | 118    |
| 2. „                                             | 30              | 30     |
| May 100 Rilo 1. Qualität                         | 29              | 29     |
| 2. „                                             | 29              | 29     |
| Wied 50 Rilo                                     | 7 20            | 7 20   |
| Müdel und Ruchen unverändert.                    |                 |        |

### Wiedmärkte.

Röln, 30. Mai. Schlachtwiedmarkt. (Bericht der Notierungskommission. Die nicht eingekamerten Stieren vertehen sich für die 50 Rilo Lebensgewicht — bei Schweinen abzüglich 21% Taxa — die eingekamerten Stiere für die 50 Rilo Lebensgewicht. Die Preise für Lebensgewicht beruhen auf Wägungen in Röln. Auftrieb:

2001 Schweine, a. Vollfleischige von 80 bis 100 Rilo (160 bis 200 Pfund) Lebensgewicht M. 55-57 (70 bis 72), b. Vollfleischige von 100 bis 120 Rilo (200 bis 240 Pfund) Lebensgewicht 54-55 (68-70), c. Vollfleischige von 120 bis 150 Rilo (240 bis 300 Pfund) Lebensgewicht 54-55 (68-70), d. Fettfleischige von 150 Rilo (3 Rtr. Lebensgewicht 53-55 (67-70), e) fleischige und gering entvieltete bis 80 Rilo (160 Pfd.) Lebensgewicht 50-52 (63-66), f. Sauen 49-52 (62-66), g. geschlachte Eier 44-47 (56-60).

Markt ruhig geräumt.  
659 Rilo. Schlachtwiegepreise beruhen auf Umrechnung der Lebensgewichtspreise. a. Doppelsender (seiner Mast 80-88 (1000-000), b. feinste Mastlader 59-64 (1000-000), c. Mittlere Mast und und feinste Sauglader 54-58 (1000-000), d. Geringere Mast und gute Sauglader 46-53 (100-00), e) geringere Sauglader 40-50 (100-00), f. Freier (gering genährtes Jungvieh) 00-00 (100-00). Wägen (100-00).

Markt langsam geräumt.  
209 Schafe. Stallmastschafe, a) Mastlader und jüngere Mastlader 00-00 (100-00), b) ältere Mastlader, geringere Mastlader und gut genährte Jungschafe 00-00 (100-00), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 00-00 (100-00), d) Wiedschafe, a) Mastlader und jüngere Mastlader (90-94), b. geringere Mastlader und Schafe (65-87), Sauglader (100-00). Markt langsam geräumt.

### Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:  
für die Notleidenden in Deutsch-Ost-Afrika ungen. 2.-Mk.

### Beim Einkauf des echten Gerolsteiner Sprudels achte man auf die



den roten Stern.

Hauptniederlage  
C. W. Korten, Neuss;  
Telephon 554.

### Mk. 6-10000

auf gute 1. Hypothek sofort auszuliehen. Offerten unter 979 an die Exp. erbeten.

### Mehrere tüchtige Arbeiter

gesucht.  
R. Lommes,  
Rustwollfabrik.

### Freibank.

Heute nachmittag von 6 Uhr ab Verkauf von rotem Schweinefleisch.  
Aufgebern von Matrasen ab 3 Mart. Sofort billig. Vergeltmerstraße 6.

### Jugendverein „Fortitudo“ Neuch.

Sonntag, den 2. Juni (weiterer Monatlicher Sonntag), morgens 1/8 Uhr in der Sebastianuskirche: Heilige Kommunion.

Moyusbücher mitbringen. Von 9 Uhr ab Wabern sämtlicher Abteilungen. Es wird vollständige Beileitung erwirrt.  
Wegen der allgemeinen Fortitudo-Konferenz ist das Jugendheim nachm. erst von 7 Uhr ab geöffnet.  
Der Vorstand.

### Bezirksverband d. kath. Jugendvereinigungen im Kreise Neuch.

Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 5 Uhr: Allgemeine Vorstandskonferenz  
im Restaurant Marienbildchen, Niederstraße, 1. Etage. Das Referat hat Herr Jugendsekretär J. Refardt übernommen. Nachher allgemeine Diskussions-Sitzung. Alle Vorstandsmitglieder mögen an dieser wichtigen Sitzung teilnehmen.  
Der Bezirkspräsident.

